

»Trotz der Schließung der Hochschule im Herbst 1939, der Einziehung von Lehrkräften und Studenten, der Einteilung des Studiums in Trimester und der Überleitungsschwierigkeiten in den neuen Studienplan ist es doch gelungen, den Hochschulbetrieb erfolgreich zu gestalten.«³⁷

Verwaltung

Die Gleichschaltung der österreichischen Hochschulen fand 1940 ihr Ende, bis dahin waren die Umstrukturierungsmaßnahmen abgeschlossen. Aber auch der Kriegsbeginn und die Einberufungen zur Wehrmacht zeigten ihre Folgen. Für das Studienjahr 1939/40 berichtete Rektor Härtel:

»Trotz der Schließung der Hochschule im Herbst 1939, der Einziehung von Lehrkräften und Studenten, der Einteilung des Studiums in Trimester und der Überleitungsschwierigkeiten in den neuen Studienplan ist es doch gelungen, den Hochschulbetrieb erfolgreich zu gestalten.«³⁷

Gleich zwei Aspekte der ersten Kriegsjahre werden damit angeschnitten. Nach Kriegsbeginn — 1. September 1939 — wurden fast alle Hochschulen des Deutschen Reiches und in Folge sämtliche Grazer Hochschulen bis Anfang 1940 geschlossen.³⁸ Rektor Härtel war mit der Schließung nicht einverstanden und wandte sich am 2. Oktober an Dr. Fritz Todt »als den Ehrenbürger unserer Hochschule mit der Bitte, mein Ersuchen um Wiederaufnahme des Lehr- und Unterrichtsbetriebes beim Reichserziehungsminister zu unterstützen«. Ins Treffen wurde geführt, daß »die meisten unserer Institute ... mit kriegs- und lebenswichtigen Forschungsaufgaben betraut« waren, somit »ein Großteil der Dozentschaft und der Angestellten für diese Zwecke gebunden« waren, deshalb »könnte daher mit dem Lehrbetrieb sofort begonnen werden.«³⁹ Mit der selben Argumentation wandte sich Härtel am 3. Oktober auch an den Reichserziehungsminister: »Die Studierenden der Grazer Hochschulen, ganz besonders aber die älteren Jahrgänge haben zur Zeit des Schuschniggregimes und später beim Umbruch in den Formationen und Gliederungen der Partei vielfach an führender Stelle mitgearbeitet, hiedurch selbstverständlich viel Zeit verloren, und so für die nationalsozialistische Bewegung Jahre ihrer für das Hochschulstudium bestimmten Zeit geopfert.«⁴⁰

»Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht« — so ein Bericht zur innenpolitischen Lage — plante das Reichswissenschaftsministerium jedoch ohnehin »zum Wiederbeginn des neuen Trimesters (Januar 1940) grundsätzlich alle deutschen Hochschulen wieder zu öffnen, soweit dazu technisch die Möglichkeit besteht.«⁴¹ Die Öffnung wurde durchgeführt, worauf der Sicherheitsdienst der SS melden konnte: »Am 8. Januar 1940 wurde an sämtlichen wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches, mit Ausnahme der Technischen Hochschule Aachen, das neue Trimester eröffnet.«⁴² So fand am 6. Jänner 1940 ein »Appell der Gefolgschaftsmitglieder und Studenten« statt, in der Rektor Härtel aufrief, »mit frischen Kräften ans Werk« zu gehen und die Kriegslage analysierte: »Die Kriegshetzer sind die internationalen Juden, organisiert in den Freimaurerlogen und vertreten durch die Wirtsvölker England und Frankreich. Sie können allein schon an ihrer Kampfesart erkannt werden. Es widerstrebt arisch-germanischer Art, statt des ehrlichen Kampfes mit den Waffen den Meuchelmord zu wählen. Der Meuchelmord aber ist eine alttestamentarische Kampfesweise.«⁴³

Die »Umgestaltung und Neugestaltung der Studienpläne« wurde bereits 1938 in Angriff genommen⁴⁴ und im Studienjahr 1939/40 mit der Überleitung in die neuen Studien- und Prüfungsordnungen begonnen.⁴⁵ 1941 schilderte Rektor Härtel die Ziele dieser Aktivitäten: »Trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, den Mangel an Dozenten und Assistenten«

wurde z.B. 1940 ein Studienplan für Maschinenbau ausgearbeitet und für die unteren Jahrgänge eingeführt: »Als wesentlich neu sei die Kürzung der Studiendauer auf 7 Semester erwähnt.«⁴⁶ Während des Krieges wurde die Ausbildungszeit auch an den anderen Fakultäten auf 7 Semester eingeschränkt.⁴⁷ Eine »Neueinführung für die ostmärkischen Hochschulen« war auch eine Praktikantentätigkeit, die in der ersten Hälfte des Studiums für die Zeit von drei Monaten nachgewiesen werden mußte.⁴⁸

Mit 1. Februar 1940 wurden die österreichischen Hochschulen dem Reichsministerium in Berlin direkt unterstellt und gleichzeitig Kuratoren bestellt, denen die staatliche Verwaltung oblag.⁴⁹ Ein Kuratorium verwaltete nun auch den nichtwissenschaftlichen Bereich aller steirischen Hochschulen. Das Kuratorium bestand dann bis Herbst 1945, also noch nach Kriegsende und Zusammenbruch des Deutschen Reiches.⁵⁰ Diese Maßnahmen setzten den Schlußpunkt der Integration Österreichs in das Dritte Reich. Mit 1. April 1940 wurden die bisherigen Landeshauptmänner und Gauleiter zu Reichsstatthaltern ernannt, das für die Hochschulen bis dahin zuständige 'Österreichische Unterrichtsministerium' wurde am 6. November 1940 endgültig liquidiert.⁵¹ Zum Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in der Behörde des



Abb. 36:
Regierungsrat Dr. Ernst
Waidmann. Kurator der
steirischen Hochschulen.

Reichsstatthalters wurde Regierungsdirektor Dr. Ernst Waidmann bestellt.⁵²

Waidmann war Rektoratsdirektor an der Universität Graz und Angehöriger einer deutschnationalen und antisemitisch orientierten Grazer studentischen Gruppierung. Als illegaler Nationalsozialist wurde er im Jänner 1934 in ein Anhaltelager gebracht. Nach dem 'Anschluß' war die erste Amtshandlung des die Geschäfte führenden Prorektors, Prof. Dr. Adolf Zauner, die Wiederinstalierung des ehemaligen Kanzleidirektors an der Universität Graz. Damit war Waidmann am 21. März 1938 wieder im Amt.⁵³

Somit bestand ab 1940 die Führung der Hochschulen in drei Bereichen: Die staatliche Verwaltung führte der Kurator, die akademische der Rektor mit dem Senat und den Ausschüssen, die politische der Dozentenführer der jeweiligen Hochschule.⁵⁴ Letzterer stellte die entscheidende Person auf Hochschulboden dar. Dieser politische Funktionär war bedeutender als der Rektor, der als offizieller Funktionär nur mehr den Anschein von Autonomie zu wahren hatte.⁵⁵ An THG war diese Unterscheidung der Funktionen nicht von Bedeutung, da bis 1943 Rektor Härtel gleichzeitig das Amt des Gaudozentenbundführers innehatte.

Sein Nachfolger als Dozentenbundführer, Prof. Dr. Armin Dadieu, war an der THG ao. Prof., legte jedoch im Studienjahr 1939/40 seinen Lehrstuhl an der THG nieder, da er an die Universität Graz berufen wurde.⁵⁶

Bereits 1937 war ein Ausschuß eingesetzt worden, um Dadieu zum o. Prof. zu ernennen. Wenige Tage nach dem 'Anschluß', am 18. März 1938, beschloß das Kollegium der Fakultät für Chemie »*einstimmig freudigst*« die erforderlichen Schritte zu unternehmen: »*Es liegt im höchsten Interesse der Hochschule, einen Mann, der sich stets und besonders in der letzten Zeit hervorragende Verdienste um das deutsche Volk erworben hat, unter allen Umständen an die Hochschule zu fesseln.*«⁵⁷ Am nächsten Tag bekräftigte das Professorenkollegium den Beschluß, um einer Berufung Dadieus an die Universität Graz »*wirksam zu begegnen*«. ⁵⁸ Doch schon am 27. April ersuchte Dadieu um »*teilweise Entlastung von der Lehrverpflichtung*«. Begründung: »*Nach der Machtübernahme zum Statthalter ... ernannt*«, habe er einen »*noch umfangreicheren Aufgabenkreis*« übernommen, wodurch die bestehende Belastung »*noch außerordentlich gesteigert*« wurde.⁵⁹ Zur Entlastung wurde Dozent Dr. Arno Reitz mit der Abhaltung von Vorlesungen betraut.⁶⁰ So mißlang das Vorhaben, Dadieu als o. Prof. an die THG zu binden, denn dieser übernahm am 1. Jänner 1940 das Institut für theoretische und physikalische Chemie an der Universität Graz.⁶¹

Dadieu war bereits vor dem 'Anschluß' Mitglied in der NSDAP-Gauleitung, später nahm er folgende Funktionen ein:

In der Partei: Als 'Wirtschaftsberater' und ab 1943 als Gaudozentenbundführer Mitglied der Gauleitung, SS-Standartenführer, ab Ende 1943 SS-Oberführer. In der staatlichen Verwaltung: Landesstatthalter, Gauwirtschaftsberater. Durch letztere Funktion war Dadieu für die »*Arisierung*«, d. h. für die 'Erwerbung' von »*nichtarischen Geschäften*« zuständig. Dadieu war weiters bis April 1939 der kommissarische Präsident der 'Industrie- und Handelskammer', dadurch war eine klare Interessensgemeinschaft zwischen der NSDAP und der größten Wirtschaftsorganisation hergestellt. Nach der Einführung der Reichsgauverwaltung im April 1940 war Dadieu als Gauhauptmann im Bereich der 'Gauselbstverwaltung' Stellvertreter von Reichsstatthalter Uiberreither.⁶² Neben diesen Spitzenfunktionen in Partei und Staat war Dadieu auch Leiter der Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung und Fachgruppenleiter Chemie im NSBDT.⁶³

Als im April 1944 die bis dahin geltende Sperre für die Ablöse der amtierenden Rektoren auf-

gehoben und die Rückkehr zur »*Amtsdauer des Rektorates grundsätzlich auf mindestens 2 bis höchstens 3 Jahre*« angeordnet wurde, bat der Rektor der Universität Graz, Prof. Dr. Karl Polheim, im August 1944 um seine Ablöse. Er hatte Dadiou zu seinem Nachfolger vorgeschlagen, eine zweimalige Anfrage blieb aber erfolglos:⁶⁴

»*Mit den wichtigsten und augenfälligsten Umständen des akademischen Lebens ist Dadiou, seit er das Amt des Gaudozentebundführers bekleidet, fortlaufend befaßt worden. ... Gauhauptmann und Rektor gleichzeitig zu sein, ist untunlich und unvereinbar. ... Er würde es, soviel ich weiß, zur Zeit auch noch ablehnen, das Rektorat zu übernehmen.*«⁶⁵

An der THG fand der angeordnete Wechsel statt, ab 1. November 1944 war Prof. Dr. Armin Schoklitsch ernannter Rektor, er bekleidete dieses Amt bis April 1945, bzw. bis Kriegsende.⁶⁶ Sein Vorgänger, Prof. Dr. Adolf Härtel, fungierte nun als Prorektor.⁶⁷ Schoklitsch war ab 1926 Professor an der Deutschen Technischen Hochschule Brünn und wurde 1940 als o. Prof. für Wasserbau an die THG berufen. Bereits 1938 wurde beantragt, daß Schoklitsch, für den in Ruhestand getretenen Prof. Ing. Hans Paul suplieren sollte. Damals wurde angeführt, daß er — außer langjähriges NSDAP-Mitglied — seit 1937 auch »*Vorsitzender des Ver-*



Abb. 37:
Prof. Dr. Armin Dadiou.
Hochschulprofessor und
NS-Multifunktionsär.

bandes der Deutsch-arischen Akademiker in der Tschechoslowakei« war: »Prof. Schocklitsch (!) hat sich als Deutscher Staatsangehöriger während seines Aufenthaltes in Brünn als ein Hauptexponent der dortigen Deutschen und Nationalsozialistischen Bewegung unter tapferstem Einsatz seiner Person und seiner Existenz betätigt...«⁶⁸

Schocklitsch wurde Ende 1942 Prorektor, da »es sehr zweckmäßig ist, den für den Rektorsposten ausersehenen Hochschullehrer schon frühzeitig mit seinen künftigen Aufgaben vertraut zu machen«. ⁶⁹ Als Rektor pflegte er bei festlichen Anlässen mit Rektorskette in der Uniform eines SS-Sturmführers aufzutreten, ⁷⁰ ein Vorgang der sich als »eine Ungeheuerlichkeit, die an unserer Universität nicht denkbar gewesen wäre« sogar in der Geschichtsschreibung der Universität Graz niedergeschlagen hat. ⁷¹

»So steht nun der deutsche Soldat an der Front und tut seine Pflicht...«

Rektor Adolf Härtel, 1942.

Krieg

Trotz des Krieges und der dadurch notwendigen Einsparungsmaßnahmen erreichte die THG im Studienjahr 1944/45 mit 28 Professoren ihren Höhepunkt. Von 1937/38 bis 1944/45 wurden 18 neue Professoren berufen, davon 3 Dozenten der THG. Von den sonstigen Dozenten wurden weitere 3 an auswärtige Hochschulen berufen. Zu bemerken ist, daß von diesen 6 Dozenten mindestens 5 Funktionen im NSD-Dozentenbund bekleideten. ⁷²

Die steigende Zahl der Professoren in den letzten Kriegsjahren ist jedoch kein Gradmesser der Qualität der Ausbildung. Zwar wurden die technischen Naturwissenschaften als jene Studien-zweige gefördert, »denen heute für die Reichsverteidigung besondere Aufgaben gestellt sind«, doch kam es an der THG bald zu Engpässen. ⁷³

»Mit dem 1. September 1940 ist ein Jahr ruhmvollen Heldenkampfes des deutschen Volkes Geschichte geworden. Die Soldaten an der Front, die Arbeiter und Bauern in der Heimat sind auf ihren Posten gestanden und haben treu ihre Pflicht erfüllt.«⁷⁴

So begann das Vorwort des Rektors im Studienjahr 1940/41. Und Dipl. Ing. Kurt Walter, Vertreter im Amt des Studentenführers, setzte nach:

»Mit einer tiefen Verpflichtung zu Führer und Volk beginnst Du junger deutscher Mensch einen neuen Lebensabschnitt, wenn Du die erste nationalsozialistische Hochschule des Reiches betrittst. Unerschütterlicher Glaube, bedingungsloser Gehorsam und kämpferischer Einsatz wird von Dir verlangt, damit Du als künftiger geistiger Führer und Mitarbeiter das fachliche und politische Rüstzeug dazu erhalten kannst. Einwandfreies Wissen und Können ist ebenso Voraussetzung zur Arbeit für Dein großes deutsches Volk, wie eine klare politische Haltung.«⁷⁵

Diese Aufrufe können nicht darüber hinwegtäuschen, daß bereits bei Kriegsbeginn massiv in den Hochschulbereich eingegriffen wurde. Nach der Gründung einer Forschungsstelle für Wehrwirtschaft in Berlin »zur wissenschaftlichen Bearbeitung aller mit der Vorbereitung und Durchführung einer Kriegswirtschaft zusammenhängenden Fragen« im August 1939, wurde bereits in den ersten Kriegsmonaten mit einer Fülle von Erlässen den kriegsbedingten Anforderungen an den Hochschulen begegnet. Als erste Maßnahme wurde den Kriegsteilnehmern eine Reihe von Vergünstigungen gewährt: Erleichterung bei der Ablegung von akademischen